

Gröschke, Dieter

**Flehmgig, I./Stern, L. (Hrsg.)(1986): Kindesentwicklung und Lernverhalten.  
Stuttgart: G. Fischer (435 Seiten; DM 98,-) [Rezension]**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 36 (1987) 7, S. 269-270*



Quellenangabe/ Reference:

Gröschke, Dieter: Flehmig, I./Stern, L. (Hrsg.)(1986): Kindesentwicklung und Lernverhalten. Stuttgart: G. Fischer (435 Seiten; DM 98,-) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 36 (1987) 7, S. 269-270 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-19461 - DOI: 10.25656/01:1946

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-19461>

<https://doi.org/10.25656/01:1946>

in Kooperation mit / in cooperation with:

**Vandenhoeck & Ruprecht**

**V&R**

<http://www.v-r.de>

#### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

#### Kontakt / Contact:

**peDOCS**  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

# Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R. Adam, Göttingen · A. Dührssen, Berlin · E. Jorswieck, Berlin  
M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen

Schriftleitung: Rudolf Adam und Friedrich Specht unter Mitarbeit von Gisela Baethge und Sabine Göbel  
Redaktion: Günter Presting

36. Jahrgang / 1987

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG  
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

# Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

## Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

36. Jahrgang

Göttingen, Oktober 1987

Heft 7

### Inhalt

#### Forschungsergebnisse

<i>M. v. Aster, E. Pfeiffer, D. Göbel, H.-Ch. Stein- hausen:</i>	Konversionssyndrome bei Kindern und Jugendlichen ( <i>Conversion Disorders in Children and Juveniles</i> ) . . . . .	240
--	--	-----

#### Übersichten

<i>A. Langenmayr:</i>	Unvollständigkeit von Familien und ihre Auswirkung auf die Kinder ( <i>The Effects of Incomplete Families on Their Children</i> ) . . . . .	249
-----------------------	---	-----

#### Psychotherapie

<i>D. Voss-Coxhead:</i>	Therapeutische Arbeit mit Symbolen. Über die Behandlung eines narzißtisch ge- störten Jungen mit dem Katathymen Bilderleben ( <i>Therapeutic Work with Symbols. Psychotherapy of a Narcissistically Disturbed Boy using Guided Affective Imagery</i> ) . .	257
-------------------------	---	-----

#### Psychosomatik

<i>B. Mangold:</i>	Psychosomatische Erkrankungen in der Pubertät und Adoleszenz ( <i>Psychosomatic Diseases in Adolescence</i> ) . . . . .	262
--------------------	---	-----

<b>Autoren dieses Heftes</b> . . . . .	266
--	-----

<b>Buchbesprechungen</b> . . . . .	267
------------------------------------	-----

<b>Tagungskalender</b> . . . . .	272
----------------------------------	-----

<b>Mitteilungen</b> . . . . .	273
-------------------------------	-----

### Aus dem Inhalt des nächsten Heftes

<i>Eberle, U./Castell, R.:</i>	Verlauf der Zwangskrankheit im Kindes- und Jugendalter
<i>Heekerens, H. P.:</i>	Umstrittene Kindheit – Zur Diskussion um die langfristige Bedeutung früher Erlebnisse
<i>Hinrichs, G./Göbel, D./Steinhausen, H.-Ch.:</i>	Kopfschmerzen und Migräne bei kinder- und jugendpsychiatrischen Pa- tienten
<i>Huppmann, G./Werner, A.:</i>	Peter Villaume (1746–1825): ein Pädagoge der Aufklärung als Vorläufer der Verhaltens- therapie
<i>Knapp, T. W.:</i>	Welt meines Kindes: Sterben und Tod im Erleben einer Dreijährigen

---

Verantwortlich für die Schriftleitung: Prof. Dr. med. R.Adam, Göttingen und Prof. Dr. med. F.Specht, Göttingen.  
 Redaktion: Dipl.-Sozialwirt Günter Presting, Abt. f. Kinder- und Jugendpsychiatrie  
 Klinikum der Georg-August-Universität, v.-Siebold-Str.5, 3400 Göttingen.  
 Unter Mitarbeit von: Gisela Baethge, Analytische Familientherapeutin, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin,  
 Goerdelerweg 3, 3400 Göttingen und Dipl.-Psych. Sabine Göbel, Tuckermannweg 4, 3400 Göttingen.  
 Verlag für Medizinische Psychologie, Göttingen. – Druck: Hubert & Co., Göttingen.

ringert sich auch das emotionale Beziehungsnetz, das dem Kind angeboten wird. Hinzu kommt eine Isolierung der Kleinfamilie in der Stadt. Häufig bleibt für ein Einzelkind als langdauernde feste Beziehung nur die zu den Eltern oder gar nur zur Mutter übrig. Ein solches Kind ist aber gefährdet, da es ganz von dieser Beziehung abhängig ist.

Eine wesentliche Änderung im familiären Bereich hat sich auch durch die Zugänglichkeit völlig neuer und von der Familie weitgehend unabhängiger Informationen für das Kind ergeben, so insbesondere durch das Fernsehen. Der Einfluß des Fernsehens hinsichtlich einer Uniformierung der Vorstellungsinhalte und Einschränkung der kindlichen Phantasie wird kritisch diskutiert. Was die schulische Sozialisation betrifft, sieht der Autor Probleme darin, daß durch den enormen Leistungsdruck die Kinder zunehmend weniger Solidarität statt Rivalität lernen. Insbesondere auch die Isolierung und Ausgrenzung der Kinder und Jugendlichen aus der konkreten Welt der Erwachsenen scheint dem Autor ein weitgehend unbeachtetes, aber höchst bedeutsames und in den letzten Jahrzehnten ständig zunehmendes Problem zu sein.

Im weiteren geht *Lempp* (nochmals) auf die entscheidenden Problemkreise im Hinblick auf die von ihm diskutierte Thematik ein. Die hier auftauchenden Wiederholungen zu früheren Kapiteln erschweren die Lektüre teilweise. Nach Ansicht des Autors müßten insbesondere drei Problemkreise Beachtung finden: Geburtenrückgang, Leistungs- und Produktionsorientierung unserer Gesellschaft und schließlich die erweiterten Zugangsmöglichkeiten zu Informationen bzw. die Veränderung der Medienlandschaft.

Wie kann oder muß auf die epochale Veränderung der Situation der Familie und der Kinder reagiert werden? Was den Geburtenrückgang betrifft, ist mit einem weiteren Sinken der Zahl der Neugeborenen, bestenfalls mit einer Stagnation zu rechnen. Es wäre eine Illusion zu glauben, durch Steuernachlässe und Kindergeld allein könnte diese Entwicklung aufgehalten, ja auch nur wesentlich gebremst werden. Was die Emanzipation der Frau betrifft, muß diese auch zum Vorteil der Kinder weiter gefördert werden. Die Erziehungszeit für die Kinder sollte nicht, wie bisher der Mutterschutz, auf 5 bis 6 Monate beschränkt werden, sondern mindestens 3 Jahre betragen. Dann erst sind die Kinder emotional so weit entwickelt, daß sie zumindest teilweise auf Ihre Bezugsperson verzichten können. Eine flexiblere Arbeitszeitregelung sowie eine Erleichterung des Rollentausches zwischen Mutter und Vater können hier weiterhelfen.

Bezüglich Folgerungen für den Gesetzgeber fordert *Lempp* einen weiteren Ausbau der Rechte des Kindes. Bei Scheidungen und Trennungen bedarf die emotionale Bindung des Kindes des Rechtsschutzes. Auch nicht verheiratete Eltern sollten die Möglichkeit eines gemeinsamen Sorgerechts haben. Die Zersplitterung in einzelne gesetzliche Regelungen sollte durch die Schaffung eines einheitlichen übergreifenden Jugendhilferechts beendet werden, eine Forderung, die bereits seit Jahren immer wieder gestellt wird. Insgesamt müsse die Rechtsstellung des Kindes in der Gesellschaft mehr Sicherheit finden. Dem Kinde solle insbesondere eine „rechtliche Garantie der wesentlichen emotionalen Beziehungen“ (S. 201) gewährleistet werden.

Insgesamt handelt es sich bei dem Band um eine informative, interessante und von kompetenter Seite geschriebene Veröffentlichung, die nicht nur dem Fachmann, sondern auch interessierten Laien zahlreiche bedenkenswerte Anregungen bietet. Ermüdend wirkt die sich teilweise findende Wiederholung einzelner Argumente. Hier hätte eine Straffung dem Band sicherlich gutgetan. Trotzdem handelt es sich bei dem Buch um eine sehr lesenswerte, anregende und weiterführende Lektüre.

Helmut Kury, Hannover

*Klussmann, R.* (1986): **Psychosomatische Medizin. Eine Übersicht.** Berlin: Springer; 259 Seiten, DM 48,-.

Hier wurden die gesammelten Skripte seiner Psychosomatikvorlesungen vom Autor, dem Leiter der Psychosomatischen Beratungsstelle für Erwachsene der Universität München, zu einem Buch zusammengestellt. Um Vollständigkeit bemüht, erstreckt sich diese Sieben-Meilen-Stiefel-Reise von den bedeutenden Theorien der Entwicklungspsychologie über die unterschiedlichen analytischen Modelle psychosomatischer Erkrankungen hin zu einer Auflistung und Ultrakurzvorstellung von Psychotherapieverfahren.

Im Anschluß daran referiert der Autor die klassischen psychosomatischen Erkrankungen, aufgegliedert in einzelne medizinische Fachgebiete. Er skizziert die spezielle Symptomatik, Differentialdiagnose, Häufigkeit, einzelne Befunde, Psychodynamik des Patienten, Arzt-Patient-Beziehung, Therapie und schließt die Beschreibung jeder Erkrankung mit einem Fallbeispiel ab. Die inhaltliche Darstellung von Diagnostik und Therapie kommt nicht über eine Stichwort- und Tabellensammlung hinaus, und die Kasuistiken wirken wie aus Arztbriefen übernommen und eingefügt. Sie sind ohne jegliche Beschreibung des Therapieverlaufs rein tiefenpsychologisch diagnostisch gehalten.

Das Eindrucksvollste war für mich das klare Vorwort des Autors, seine Forderung nach therapeutischer Selbsterfahrung des professionellen Helfers und sein ehrliches Anliegen, den Leser für die überaus vielfältigen psychosomatischen Prozesse zu sensibilisieren. Auch bemerkenswert sind die umfangreichen Literaturangaben zu jedem Stichwort. Doch leider läßt sich die von *Klussmann* selbst gestellte Doppelfrage: „Kann die vorliegende Zusammenstellung diesem Denken (dem dynamisch-systematisch-integrativen, d. Rez.) aber Vorschub leisten? Oder ist sie – tabellarisch-fixierend, statistisch-ordnend – letztlich auch dem kartesischen Denken verhaftet?“, nur für den ersten Teil der Frage mit nein und für den zweiten Teil mit ja beantworten.

Achim Kowalczyk, Oldenburg

*Flehmig, I./Stern, L.* (Hrsg.) (1986): **Kindesentwicklung und Lernverhalten.** Stuttgart: G. Fischer; 435 S., DM 98,-.

Der Band mit insgesamt 36 Teilen (teils englisch, teils deutsch) versammelt die Beiträge des 2. Europäischen Symposiums über Entwicklungsneurologie vom Mai 1986 in Hamburg. Die einzelnen Arbeiten sind thematisch einem von zwei Problemkreisen zuzuordnen, deren Untersuchung sich gemäß der Dynamik komplexer Wissenschaftsbereiche inzwischen hochgradig spezialisiert hat, die im Gang der psychophysischen Entwicklung im frühen Kindesalter jedoch sehr eng zusammenhängen: es geht einmal um die neurologischen und neurophysiologischen Grundlagen der kindlichen Entwicklung in Schwangerschaft und früher Kindheit mit besonderer Betonung der Adaptationsprobleme des Neugeborenen an die extrauterine Umwelt. Zum anderen werden spätere Hirnfunktionsstörungen und ihre Auswirkungen auf Lernen und Verhalten untersucht, die „als letzter Ausdruck einer mangelhaften Adaptation des Kindes an eine Vielzahl hereditärer, genetischer, peri- und postnatal verursachter Bedingungen“ verstanden werden. Unter klinischem Aspekt kommt den nachweisbaren oder hypothetischen Risikofaktoren der Prä- oder Perinatalzeit eine besondere Bedeutung zu, deren Bandbreite wegen der Komplexität der involvierten Wachstums- und Reifungsprozesse beim Fötus oder Neugebore-

nen beträchtlich ist. So werden in einzelnen Beiträgen z.B. Auswirkungen mütterlicher Hypertension, von Medikamentengaben in der Schwangerschaft auf die Hirnentwicklung, Komplikationen des kindlichen Herz-Lungensystems in der Umstellungsphase unter der Geburt, kindliche intrakranielle Blutungen oder PKU der Schwangeren hinsichtlich des Risikos für das Neugeborene anhand neuer Untersuchungen bewertet. Mehrere Studien befassen sich ausführlich mit den Kriterien und Indikatoren einer umfassenden klinisch-neurologischen Untersuchung des Neugeborenen, speziell des Frühgeborenen, zur Abschätzung etwaiger Entwicklungsrisiken. Dabei wird die zunehmend entwicklungsmitbestimmende Rolle sozial-emotionaler und sozialökologischer Faktoren erkannt und betont.

Der zweite Teils des Symposiums befaßte sich mit den mittel- und langfristigen Auswirkungen frühkindlicher Hirnfunktionsstörungen im Rahmen motorischer, sprachlicher, mentaler oder autistischer Behinderungen. Bemerkenswert ist der ernsthafte Versuch, diese Formen von Entwicklungsabweichungen (Autismus, Dyslexie, Dyskalkulie, Dysphasie u.a.) nicht länger als ätiopathogenetische Einheiten zu betrachten, sondern sich von Anfang an der Vielfalt der höchst unterschiedlichen Phänomene, Faktoren und Prozesse bewußt zu sein, die sich hinter diesen diagnostischen Etiketten verbergen. Auf dieser Erkenntnisbasis ist dann z.B. auch ein vertieftes Verständnis autistischer (selbstverletzender) Verhaltenssymptome oder eine neue differenziertere Klassifikation kindlicher Sprachenentwicklungsstörungen möglich, wie es in verschiedenen Beiträgen entwickelt wird.

Weitere Arbeiten beschäftigen sich mit Problemen cerebraler Asymmetrie, Lateralität und Lernstörungen, Epilepsie und Lernstörungsrisiko, neuromuskulären Störungen bei Kleinkindern (Floppy infant) oder berichten über Ergebnisse von Längsschnittstudien an Erwachsenen, die als Kinder Lernstörungen aufwiesen. Der Band spiegelt eindrucksvoll die enorme Bandbreite von wissenschaftlichen Fragestellungen wider, die sich aus dem Zusammenhang von Neuropsychologie der frühkindlichen Entwicklung und kindlichen Lern- und Leistungsbeeinträchtigungen ableiten lassen. Zudem deutet er, zumindest ansatzweise in einzelnen Beiträgen, die gewaltige Komplexitätssteigerung an, die diese Thematik erfährt, wenn man neben den neurologischen die sozialen und sozialökologischen Faktoren berücksichtigt, die mit zunehmendem Alter des Kindes immer enger mit den Risikofaktoren des organischen Bereichs interagieren. Dieser Sachverhalt macht um so mehr eine Kooperation der entsprechenden Forschung in den Neuro-, Psycho- und Sozialwissenschaften unverzichtbar, wenn man in der Praxis den besonderen Entwicklungsbedingungen und Bedürfnissen der betroffenen Kinder auf die Dauer gerecht werden will, was ja letztlich Motiv und Leitziel der Forschung bleiben muß.

Dieter Gröschke, Münster

*Charlton, M./Neumann, K.:* (1986): **Medienkonsum und Lebensbewältigung in der Familie.** München/Weinheim: Psychologie Verlags Union; 218 Seiten, DM 44,-.

Die im vorliegenden Buch vorgestellte strukturanalytische Rezeptionsforschung geht von einem aktiven Rezipienten des Mediums aus. Der Rezeptionsprozess wird in seinem sozialen Kontext untersucht und die Autoren versuchen, ihn aus den strukturellen und individuellen Bedingungen der Situation heraus zu erklären. Dieser Ansatz wird im 1. Teil theoretisch ent-

wickelt und methodologisch fundiert, und im 2. Teil des Buches anhand von 5 Einzelfallstudien verdeutlicht.

Als Einführung in die Thematik dient der Fall des 4; 11 Jahre alten Paul, der unter Alpträumen leidet und selbst meint, diese kämen vom Fernsehen. Zentrales Fazit der Untersuchung von Pauls Fernseh- und Spielgewohnheiten sowie dem familiären Hintergrund liegt in der Aussage, daß das Massenmedium Fernsehen dem Kind eine Interpretationsfolie für seine im Alltag erlebten Ängste bietet, Angstursache sei also nicht das Medium, sondern der allgemeine Alltag des Kindes. Hier stellt sich natürlich die bekannte Frage nach der Henne und dem Ei, d.h. daß das Fernsehen ja auch „Alltag“ ist, mit anderen Worten angstinduzierend wirken kann. Gerade diese Frage halten die Autoren allerdings für nicht erheblich, bzw. es reicht der (unbefriedigende) Hinweis, daß eben viele Kinder in Pauls Alter solche Ängste haben. Im folgenden theoretischen Teil des Buches wird der strukturanalytische Ansatz auf seinem historischen Hintergrund dargestellt und die gegenwärtige Konzeption entwickelt. Aus dem Konzept „Struktur“ (in Abhebung vom atomistischen Kausalismus) folgt methodologisch die Strukturanalyse. Als theoretischen Hintergrund, von dem aus Handlungserklärungen und Fallinterpretationen vorgenommen werden, benennen die Autoren den Ansatz der Genetischen Erkenntnistheorie *Piagets*, der Linguistischen Pragmatik, der Kognitiven Entwicklungspsychologie und der Psychoanalytischen Tiefenpsychologie (S. 19). Wie bei den späteren Einzelfallanalysen sich zeigt, vermag diese eklektische Vorgehensweise durchaus zu überzeugen. Das Medienhandeln gilt als ein Spezialfall des sozialen Handelns (nach *Weber*): es ist eine para-soziale Interaktion. Als Grundprämisse dient das Bild des autonomen Zuschauers, der durch die Rezeption des gesellschaftlichen Anderen im Medium zur Auseinandersetzung mit sich selbst geführt wird, dem sich dadurch neue Deutungsmöglichkeiten seiner eigenen Lebenssituation eröffnen, der „Überperspektivität“ gewinnt (S. 26). Gerade diese Grundvoraussetzung muß allerdings skeptisch betrachtet werden. Finden wir nicht eher die regressive Hingabe an die Illusion des Mediums (wie das später bei den Fallschilderungen auch gezeigt wird), die die Störung vertrauter Bilder und Deutungsmuster *nicht* wünscht, sind nicht eher Fernsehgewohnheiten des unkritischen Konsumierens ohne anschließende Auseinandersetzung mit den eigenen Bedürfnissen und Motiven verbreitet? Dies wird besonders deutlich, wenn die Autoren den Beitrag der Medien zur Sozialisation des Kindes erörtern und dabei die Vorstellung einer entwicklungsfördernden Funktion des Medienkonsums entwickeln. Ob gerade das Vorschulkind in der Lage ist, eine Überprüfung der in den Medien dargestellten Handlungsmuster für den eigenen Alltag vorzunehmen, d.h. das Medium reflexiv und nicht nur konsumierend zu nutzen, darf sicher bezweifelt werden. Auch die Vorstellung, daß das Kind durch den Vergleich der individuell vorhandenen Wunschphantasien über den Verlauf der Handlung im Medium mit dem tatsächlichen Mediengeschehen eine Möglichkeit der „Überarbeitung“ eigener Bedürfnisse hat, wird wohl eher ein Ausnahmefall sein. Noch seltener wird der von den Autoren benannte günstigste Fall eintreten, daß nämlich das Kind durch das Fernsehen, das eigene Familiensystem extern betrachtend, pathologische Interaktionsstrukturen aufzubrechen vermag (S. 47). Zustimmen kann man allerdings, wenn davon ausgegangen wird, daß eine themenspezifische Rezeption entsprechend der jeweiligen inneren und äußeren Situation des Kindes auftritt. Die spezifische Methode der Rezeptionsanalyse wird in Anlehnung an *Poppers* Methode des „Objektiven Verstehens“ unter Einbeziehung verschiedener Ansätze (*Oevermann* u.a.) entwickelt. Anschließend wird in den Falldarstellungen das vorgestellte Konzept exemplifiziert. Die Analyse der kindlichen Fernsehgewohnheiten, seiner